

# Allgemeiner Anzeiger.

Zeitung für die Ortschaften:

Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf,  
Frankenthal und Umgegend.

Expedition: Brettnig Nr. 139.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrirten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mk. bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mk. 20 Pf., durch die Post 1 Mk. 40 Pf. Bestellsch.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pf., sowie Besetzungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition in Brettnig bei Herren H. F. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 10.

Sonnabend, den 4. Februar 1893.

3. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

Am 28. Januar setzte das Haus die zweite Lesung des Etats mit dem Spezial-Etat des Reichsamts des Innern fort. In der Debatte wurden die Ausstellungsfrage und die Gründe erörtert, warum eine Ausstellung in Berlin nicht zu Stande gekommen sei. Für die Beschickung der Ausstellung in Chicago mit Handwerkern zwecks Studiums schlug die Abg. Goldschmidt und Hirsch (fr.) die Bewilligung größerer Mittel von Reichswegen vor. Staatssekretär v. Bötticher stellte sich jedoch im allgemeinen auf den Standpunkt, daß die Aufbringung der Mittel mehr den Interessentenkreisen vorbehalten bleiben müsse, das schließe aber in letzter Linie nicht aus, daß auch das Reich die Sache thätig unterstützen könne. Das neue Projekt, in Berlin im Jahre 1896 oder 1897 eine deutsche Ausstellung zu veranstalten, bezieht sich auf ein großes Wohnhaus im Hause, geeignete großem Wohlwollen im Hause. Schließlich erklärte der Staatssekretär von Bötticher, daß das Trunkfuchtsgesetz bis zum nächsten Jahre zurückgestellt worden sei.

In der Sitzung vom Dienstag kam es bei der fortgesetzten Beratung des Etats für das Reichsamt des Innern abermals zu einer großen Notstandsdebatte, die dadurch entstand, daß der Abg. Scipio (nat.-lib.) eine frühere Neußerung des Staatssekretärs v. Bötticher bestritt, derzufolge es in Mannheim keinen Notstand unter den Arbeitern gebe. Abg. Schmidt (soz.) bestritt die neulichen Ausführungen des Staatssekretärs, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse in Sachsen sich gebessert hätten. Jener Bericht der Fabrik-Inspektoren sei unzutreffend und tendenziös gefälscht. Auf die Behauptung des Abg. Bebel (soz.), daß die Eisenbahnverwaltung den Winter die Pöste entzogen hätte, erwiderte der Staatssekretär, daß nur diejenigen Beamten keine Pöste erhalten hätten, die in gelbes Roupees fahren. Auch andere Beschwerden wies der Staatssekretär als unzutreffend zurück. Abg. Bachem (Centr.) wies zum Schluß der Debatte auf die vom Abg. Eugen Richter herausgegebene satyrische Broschüre über den sozialdemokratischen Zustand hin, auf die eine Antwort von jener Seite noch nicht erfolgt sei. Hierauf beantragte Abg. Bebel die Vertagung der Weiterberatung; bei der Abstimmung ergab sich die Beschlussfähigkeit des Hauses.

## Deutsches und Sächsisches.

Brettnig, den 4. Februar 1893.

**Brettnig.** In den prächtig illuminierten und in reichem Schmucke von Girlanden und entsprechenden Bildern prangenden Räumlichkeiten des Gasthofs zur goldenen Sonne wurde am vergangenen Donnerstag der vorher hinreichend bekannt gegebene Maskenball abgehalten. Ungeachtet der ungünstigen Witterung, welche herrschte, waren die Ortschaften Frankenthal, Hauswalde und Döhrn immerhin noch leidlich vertreten, so daß die Beteiligung zu einer starken heranwuchs. In lustiger Weise schwang Prinz Karnaval sein Szepter und das Gesamtbild, das den Zuschauern geboten wurde, machte einen sehr guten Eindruck auf dieselben. Auch beobachtete man während der Maskerade die größte Ordnung, die oftmals nur unter den größten Schwierigkeiten von den Darstellern

aufrecht erhalten bleiben konnte. Was die inneren Einrichtungen der Räumlichkeiten anbelangt, so hörte man nur eine Stimme des Lobes und sicherlich werden diese Mühen und Gelddopfer des Herrn Große durch einen guten pekuniären Erfolg gehörige Entschädigung gefunden haben. Der Ball erreichte für Menschen, wenn auch bis zum Morgen während, doch noch ein viel zu frühes Ende.

**Frankenthal.** Einen sehr guten Verlauf nahm das am Sonntag im Erdgericht vom hiesigen Männergesangsverein gegebene Konzert. Das Programm, welches neben ernstlichen Gesängen auch solche humoristischen Genres aufwies, wurde präzis abgewickelt und jede Nummer mit dem ungeteiltesten Beifall gekrönt.

Im Verwaltungsbezirk der königl. Amtshauptmannschaft Rameuz ergeben im Jahre 1892 in den 27 Standesamtsbezirken folgenden Eintragungen in die Register folgende Ziffern: Pulsnitz: 336 Geburten, 82 Eheschließungen und 241 Sterbefälle; Elstra: 81 Geb., 22 Eheschl. und 90 St.; Königshausen: 142 Geb., 29 Eheschl. und 78 St.; Bischofheim: 55 Geb., 8 Eheschl. und 27 St.; Brettnig: 104 Geb., 18 Eheschl. und 70 St.; Cosel: 5 Geb., 1 Eheschl. und 4 St.; Crostwitz: 109 Geb., 25 Eheschl. und 102 St.; Gersdorf: 39 Geb., 12 Eheschl. und 26 St.; Großgrabe: 54 Geb., 18 Eheschl. und 27 St.; Großnaundorf: 23 Geb., 8 Eheschl. und 7 St.; Großröhrsdorf: 206 Geb., 43 Eheschl. u. 130 St.; Hauswalde: 36 Geb., 15 Eheschl. und 26 St.; Döhrndorf: 15 Geb., 3 Eheschl. und 10 St.; Niedlitz: 25 Geb., 8 Eheschl. und 13 St.; Krafau: 55 Geb., 9 Eheschl. und 39 St.; Lichtenberg: 68 Geb., 20 Eheschl. und 49 St.; Neutritz: 24 Geb., 8 Eheschl. und 21 St.; Nebelschütz: 18 Geb., 2 Eheschl. und 13 St.; Oberlichtenau: 57 Geb., 11 Eheschl. und 38 St.; Ohlig: 56 Geb., 19 Eheschl. und 44 St.; Ostro: 13 Geb., 7 Eheschl. und 5 St.; Prietitz: 13 Geb., 4 Eheschl. und 12 St.; Rohna: 22 Geb., 10 Eheschl. und 16 St.; Ralbitz: 34 Geb., 6 Eheschl. und 25 St.; Reichenbach: 31 Geb., 7 Eheschl. und 19 St.; Schmorkau: 24 Geb., 4 Eheschl. und 19 St.; Schweinitz: 50 Geb., 8 Eheschl. und 39 St.

Am 6. und 7. d. M. findet die Ziehung der 2. Klasse der k. sächs. Landeslotterie statt. Wer mit der Erneuerung seines Loses noch zögert, möge diese Veräussnerung daher schleunigst nachholen.

Die Ernennung Sr. königl. Hoheit des Prinzen Friedrich August zum Oberst der königl. preussischen Armee à la suite des Garde-Schützen-Regiments durch den deutschen Kaiser gelegentlich dessen diesjährigen Geburtstag ist der erste Fall, daß einem königl. sächsischen Prinzen noch vor Erlangung des Generalranges eine Ehrenstellung im Preussenheere eingeräumt wird. Prinz Friedrich August, Herzog zu Sachsen, bekleidet auch in der k. k. österreichischen Armee eine ähnliche Ehrenstellung, indem ihn bei Gelegenheit seiner Vermählung 1891 der Kaiser Franz Josef zum Stabsoffizier im 3. Dragoner-Regiment ernannte, dessen Chef der König Albert seit seiner Thronbesteigung 1873 ist. Im königl. sächsischen (XII) Armeekorps nimmt der Prinz zur Zeit die Stellung eines Obersten der Infanterie ein und befehligt als solcher das Schützen-Regiment Nr. 108, dessen Chef sein Vater, Generalfeldmarschall Prinz Georg, seit dem 9. Juli 1871 ist. Ferner ist Prinz Friedrich August Chef des 2. In-

fanterie-Regiments Nr. 104 seit 25. Mai 1866. Prinz Friedrich August ist der erste Prinz des sächsischen Königshauses, welcher schon als Oberst zur königl. Preussischen Armee gehört. Er war auch der erste Sachsenprinz, welcher dem Kaiser den Fahnenstab beim Eintritt in die Armee vor 10 Jahren geleistet hat, wie dies durch die preussisch-sächsische Militär-Konvention von 1867 in Verbindung mit Art. 64 der Reichsverfassung vorgeschrieben worden ist.

Um sich Sr. Majestät dem Kaiser in der Uniform des Garde-Schützen-Regiments vorzustellen, begibt sich Sr. königl. Hoheit Prinz Friedrich August demnächst nach Berlin.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß der Bundesrat beschloffen hat, daß die früheren deutschen Frachtbrief-Formulare für den inneren Verkehr auf sämtlichen deutschen Eisenbahnen bis zum Ablauf des Monats Juli 1893 noch zugelassen sind, sofern darin der Vordruck für die Deklaration der Gesamtwerthsumme ganz und in dem für die Deklaration des Interesses an der rechtzeitigen Lieferung bestimmten Vordruck das Wort „rechtzeitig“ vor der Uebergabe zur Beförderung gedruckt worden ist.

Die Postverwaltung sieht sich genötigt, der irrigen Ansicht entgegenzutreten, daß verdorbene oder unbrauchbar gewordene Marken der Invalidentät- und Altersversicherung ohne weiteres bei den Postanstalten eingetauscht werden können. Vielmehr bedarf es auch bei solchem Umtausch stets eines Antrages an den Vorstand der Versicherungsanstalt, der seinerseits nach getroffener Entscheidung die Vermittelung der zuständigen Oberpostdirektion zum Zwecke des Umtausches in Anspruch nehmen muß. Man sieht, es ist ein ziemlich umständliches Verfahren, das da einzutreten hat und das zu den meist geringfügigen Beträgen, um die es sich handelt, in keinem rechten Verhältnisse steht.

An den Reichstags-Abgeordneten Fabrikbesitzer Hempel in Pulsnitz ist jetzt aus Bautzen eine mit ca. 1000 Unterschriften bedeckte Adresse abgehandelt worden, worin der Genannte gebeten wird, wie schon berichtet, in anbetracht der drohenden Choleraepidemie eine Interpellation im Reichstage darüber anzuregen, daß die Regierung veranlaßt werde, die Grenzen des deutschen Reiches gegen die Einwanderung fremder Juden abzuschließen.

(Vom Reichsgericht.) Der unbefugte Aufenthalt auf einem Eisenbahnsteig, welcher für die mit den Eisenbahnen ankommenden und abgehenden Reisenden bestimmt ist, wird nach erfolgter ausdrücklicher Aufforderung des beauftragten Beamten, sich zu entfernen, als Hausfriedensbruch bestraft. In diesem Sinne hat das Reichsgericht im vorigen Jahre entschieden. Wer also keine Fahrkarte aufzuweisen hat, kann nicht nur vom Bahnsteig weggeführt werden, sondern er zieht sich auch Strafe zu, wenn er den diesbezüglichen Anordnungen der Bahnbeamten nicht Folge leistet. Im Interesse der Reisenden wäre es manchmal wünschenswert, wenn die Bahnbeamten von ihrem Rechte Gebrauch machen wollten.

Als der Kaiser in Straßburg war und die Garnison alarmierte, diente ihm ein Einjährig-Freiwilliger des sächsischen Infanterie-Regiments Nr. 105 als Führer. Es war dies der Sohn des Fabrikanten Kammerer in Pforzheim. An jenem Tage herrschte besonders kaltes Wetter. Der junge Mann, Jög-

ling der Pforzheimer Kunstgewerbeschule, war von dem Kaiser ab fränklich und ist, dem „Bad. Gen.-Anz.“ zufolge, zu den Folgen einer Erkältung vor einigen Tagen gestorben.

Eine arme Frau fand am Sonnabend auf der alten Brücke in Reichen ein gut gefülltes Portemonnaie. Da ihr kurz vorher eine feine Dame begegnet war, so nahm sie an, daß dieser wertvolle Gegenstand höchstwahrscheinlich von dieser verloren worden war. Sie lief daher im schnellstem Tempo wieder zurück und erreichte auch die Dame in der Elbgasse wieder. Auf die Frage, ob sie ihr Portemonnaie verloren habe, antwortete die Dame gleichgültig: „Ach ja, das ist mir aus dem Puff gefallen.“ nahm die gefundene Geldbörse an und ließ die arme Frau mit einem kurzen „Danke“ ziehen. Noble Belohnung.

Infolge der Schneelast, welche durch das am Freitag herrschende Thauwetter noch größer geworden war, stürzte in Nauntenfranz i. B. plötzlich ein Wohnhaus mit lautem Krach in sich zusammen. Dasselbe war glücklicherweise kurz vorher geräumt worden, so daß Niemand zu Schaden kam.

Das Urteil des Landgerichts Zwickau gegen den Redakteur des sozialistischen „Glück auf“, G. Glabewitz, das wegen Beleidigung des Reinsdorfer Grubenvorstandes A. Wiebe auf ein Jahr Gefängnis lautete, ist vom Oberlandesgericht bestätigt worden.

## Kirchennachrichten von Hauswalde.

Getauft: Anna Martha, des Botenfuhrmanns G. O. Schuster in Hauswalde T. — Johannes Georg, des Wirtschaftsgelbesen A. B. Kunath in Brettnig S.

Verdligt: Gerhard Richard, des Botenfuhrmanns G. O. Schuster in Hauswalde S., 2 J. 2 M. 1 T. alt. — Martin Alfred, des Gärtners E. J. Lohse in Brettnig S., 8 M. 29 Tage alt. — Maria Flora Schöne, Wirtschaftsgelbesin in Brettnig, 32 J. 5 M. 25 T. alt. — Olga Anna, des Leinweb. B. J. Seifert in Brettnig, 7 M. 17 T. alt.

Sonntag Sexagesimae Gottesdienst. Nachmittags 2 Uhr: Missionsstunde.

## Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Emil Paul, S. des Bahnarb. Ernst Emil Thalheim. — Ida Olga, T. des Fabrikarb. Adolf Max Boden. — Elsa Louise, T. des Fabrikchloßers Bernhard Höhler. — Hermann Paul, S. des Fleischers Friedrich Hermann Seidel. — Marie Hildegard, T. des Apothekers Adam Georg Elg. — Emil Friedrich, S. des Fabrikarb. Gustav Emil Hennig. — Georg Martin, S. des Fabrikarb. Karl Wilhelm Döbert. — Außerdem ein unehel. S. und ein dergl. totes Kind.

Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Wigand Robert Schöffig, Fabrikarbeiter, und Bertha Emilie Hennig.

Heirats-Register. Die Ehe schlossen: Friedrich Ernst Christoph, Fabrikarb., mit Anna Hulda Preßler. — Gustav Bernhard Philipp, Maurer, mit Ida Sidonie Behnert. Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Amalie Auguste geb. Rüdler, Ehefrau des Tagearb. Hermann Gustav Rüpke, 42 J. 20 Tage alt, sowie der Obigen totes Kind. — Olga Flora, T. des Gutsbes. Gustav Adolf Philipp, 20 T. alt.



## Politische Rundschau. Deutschland.

\* In seinem Dankeslaß für die ihm dargebrachten Glückwünsche zum Geburtstag hebt der Kaiser besonders hervor, es habe seinen Herzen wohlgethan, so häufig dem Ausdruck einer opferbereiten Vaterlandsliebe und des Vertrauens in seine auf des Vaterlandes Sicherheit gerichteten Bestrebungen begegnet zu sein, wodurch seine Zuversicht bestärkt wird, daß diesen Bemühungen unter Gottes gnädiger Führung der Erfolg nicht fehlen werde.

\* Ueber eine vertrauliche Konferenz des Kaisers mit dem russischen Thronfolger schreibt die Frei. Zig.: „Am Hochfesttage der Prinzessin Margarete abends 9 Uhr, war die Feier im Schloß beendet; 9<sup>1/2</sup> Uhr war der Großfürst zum Fest in der russischen Bottschaft eingeladen. Alles wartete auf den Großfürsten; dieser trat erst zwei Stunden darauf, um 11 Uhr 40 Minuten ein. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte der Großfürst im Schloß bei dem Kaiser gewelt. Andere Personen sind bei der mehrstündigen Unterredung nicht zugegen gewesen.“

\* Dem Figaro zufolge ist der deutsche Botschafter Graf Münster in Paris sehr lebhaft und wird wahrscheinlich bald auf Urlaub gehen, doch wird er Frankreich nicht verlassen und nach Biarritz oder Pau aus die Geschäfte der Botschaft leiten, so daß seine Abreise keinerlei politische Bedeutung hat.

\* Die letzten handelspolitischen Zugeständnisse Rumäniens gegenüber Deutschland lehnen die Zollnachlässe für Textil- und Konfektionswaren ab und gestehen Zollherabsetzungen für Ausrüstungswaren, Feinlebenswaren, Kistenarten und Transmissions für den Bau zu Anlagen für Industriezweige zu.

\* Ueber die Ausdehnung der Reichsgesundheitspflege auf Helgoland mit dem 1. April d. ist dem Bundesrat der Entwurf einer kaiserlichen Verordnung zugegangen. Es handelt sich dabei besonders um das Impfwesen und den Verkehr mit Nahrungsmitteln.

\* Die „Delegierten der Bremereibesitzer für Rheinpfeil, Württemberg, Baden und Hessen“ haben dem Bundesrat und dem Reichstag „in Ausübung des ihnen übertragenen Mandats“ einen Gesetzentwurf überreicht, der die Einführung eines Absperrgesetzes Monopols bezweckt und bitten, diesem Gesetze an Stelle der bestehenden Branntweinergesetzgebung baldmöglichst Geltung zu verschaffen.

\* Der schon seit längerer Zeit schwebende Plan eines Elbe-Trade-Kanals ist der Bevölkerung nahe gerückt. Zwischen den beteiligten Staaten Rußland und Preußen ist über den Bauplan, seine Finanzierung und Ausführung nunmehr ein Einverständnis erzielt, so daß dem preuß. Landtage noch in der laufenden Session eine bezügliche Vorlage zugehen wird.

\* Nach dem halbamtlichen B. Pol. Nachr. hat der preuß. Minister der öffentlichen Arbeiten in Aussicht gestellt, die 500 Mill. M. Kredit, die der Eisenbahnverwaltung ausweislich ihres Bauberichts vom 1. Oktober zur Verfügung stehen, nunmehr unverzüglich zur Ausführung der Bauten und Beschaffungen zur Verwendung zu bringen.

**Oesterreich-Ungarn.**  
\* Die als offiziell geltende Wiener Montagsrevue schreibt: „Kaiser Wilhelm hat in seinem Trinkpruch des Jaren so herzlich gedacht und dem russischen Thronfolger so viele Beweise seiner besten Gesinnungen gegeben, daß man annehmen darf, die Annäherung der beiden Höfe sei vollkommene Thatsache, und dieselbe werde auch bezüglich der beiden Reiche nicht mehr lange auf sich warten lassen. Wir in Oesterreich-Ungarn würden eine solche Wendung nur mit Freuden begrüßen und darin ein neues Unterpfand des Friedens erblicken.“

\* Die Kirchenpolitik macht der ungarischen Regierung sehr erhebliche Schwierigkeiten. Wie sich jetzt herausstellt, ist eine größere Anzahl von Mitgliedern der liberalen Partei Gegner der Zwölfe, und man hält den Austritt von etwa 40 Mitgliedern für möglich, wofür

allerdings eine gleiche Zahl von der äußersten Linken für die Politik der Regierung stimmen würde. Weit schwieriger aber ist die Frage, wie sich die Krone schließlich zur Zivilehe verhalten wird, und da das Oberhaus den Entschlüssen der Hofe entsprechend zu stimmen pflegt, würde die Regierung sich nur dann halten können, wenn dort die Stimmung für die Zivilehe eine unveränderte bleibt.

### Frankreich.

\* Die französische Regierung wünscht in der ägyptischen Angelegenheit nicht durch parlamentarische Einflüsse weiter gedrängt zu werden, als ihr selbst auf dieselbe einzugehen paßend erscheint. Der den Monarchisten angehörige Deputierte Delafosse, der an die Regierung wegen der ägyptischen Angelegenheiten eine Anfrage zu richten beabsichtigt, hat auf Wunsch des Ministers des Auswärtigen Denelle diese Absicht aufgegeben, da gegenwärtig diplomatische Verhandlungen über den Gegenstand stattfinden. Diese Erklärung des Ministers dürfte freilich nur eine Vertagung, nicht ein gänzlich fallendes der Interpellation bewirkt haben. Man wird immer darauf gefaßt bleiben müssen, daß wenn das Kabinett keine Folge in der ägyptischen Frage anzuweisen haben wird, dessen Gegner in der Kammer auf die Angelegenheit zurückkommen werden.

\* Die Kommission der Deputiertenkammer hat die Prehgejennovelle betr. die Vereidigung von Seewärden und Botschaftern auswärtiger Mächte und die Aufhebung zu bestimmten Verbrechen, in der vom Senat beschlossenen Form angenommen.

\* Der Senat erklärte einen Antrag, demzufolge Zeugen, die sich weigern, vor dem Untersuchungsrichter die volle Wahrheit auszusagen, mit Gefängnis bestraft werden sollen, für dringlich. Die Rechte stimmte gegen die Dringlichkeit. Wie in parlamentarischen Kreisen angenommen wird, hatte der Antragsteller bei Einbringung seines Antrages den Fall Delahaye im Auge.

\* Ein parlamentarisches Duell ist in Paris wieder einmal durch die Panama-Affäre gezeugt worden. Paul Deroulde hatte einen Deputierten, Bichon, dadurch beleidigt, daß er ihn einen Gesellschafter von Coornetius Herz nannte. Daraufhin sandte Bichon Deroulde seine Fingerringe. — Zwischen beiden fand am Montag nachmittags ein Duell statt, bei dem Bichon in der Seite, Deroulde im Gesicht leicht verletzt wurde.

### England.

\* Das englische Parlament ist am Dienstag wieder zusammengetreten. Die Thronrede war ihrem Inhalt nach schon tags zuvor offiziell bekannt gemacht worden. Den Hauptinhalt derselben bildete natürlich die Mitteilung über die Home-Rule-Vorlage. Demnach steht im Vordergrund die Wahlreform, durch die die mehrfache Wahlberechtigung beseitigt, die Frist für die Erwerbung des Wahlrechts vermindert, sowie der Stimmverlust bei Berufswechsel vermieden und der Unterschied zwischen Mieter und Hausbesitzer abgehehrt werden soll. Die Wahlen sollen im ganzen Land an demselben Tag stattfinden und dieser Wahltag soll zum staatlichen Feiertag erhoben werden, an dem alle Wirtschaften zu schließen sind. Den landwirtschaftlichen Arbeitern wird die Einrichtung von Kirchspielen verordnet. Eine Kommission zur Untersuchung der Landfrage und der Entstaatlichung der Kirche in Wales und Einleitung der Entstaatlichung der Kirche in Schottland vervollständigen das Programm.

### Schweiz.

\* Um die Auslieferung eines Sozialdemokraten seitens der Schweiz hat die deutsche Reichsregierung Verhandlungen mit dem schweizerischen Bundesrat eingeleitet. Es handelt sich um den Führer der unabhängigen Sozialisten in Zürich namens Köster, der von der Magdeburger Polizei wegen Anstiftung zum Meineide verfolgt wird. Köster ist am Freitag in Zürich verhaftet worden.

### Italien.

\* Mit dem Siege, den der Ministerpräsident Giolitti in der italienischen Kammer erfochten hat,

ist noch keineswegs die Gemüthsruhe erzielt, daß nicht schließlich doch noch das Verlangen nach einer anerkannt parlamentarischen Untersuchung des „Panaminos“ („Klein-Panama“) durchdringt und damit das Ministerium zu Fall kommt. Ein neapolitanisches Blatt veröffentlicht nämlich zum allgemeinen Entsetzen die Namen verschiedener Abgeordneten, die durch die Bankfalsche kompromittiert seien und gegen die vorzugehen die Ermächtigung von der Kammer gefordert werden soll. Der Minister Nicotera und andere der Genannten haben, wie verlautet, Klage wegen Verleumdung gegen das Blatt erhoben. Infolgedessen stehen fürnächste Kammerverhandlungen bevor.

### Balkanstaaten.

\* In Wien verlautet, daß Erzherzog Milan in Paris bedenklich erkrankt sei.

\* Der Fürst von Bulgarien ist am Montag von München mit dem Orient-Expresszug nach Wien abgereist. Der Aufenthalt des Fürsten in München und in Regensburg stand mit einer Verlobung in feiner Verbindung. Es waren lediglich finanzielle Abmachungen, die der Fürst zu ordnen hatte.

### Amerika.

\* Das Repräsentantenhaus in Washington nahm den Antrag auf Ernennung eines Untersuchungsausschusses zwecks Feststellung, ob seine Mitglieder Panamagelder erhalten hätten, an.

### Australien.

\* Die Nachricht, daß die Königin Wilhelmina von Hawaii, die Schwester und Nachfolgerin Kalakauas, abgesetzt worden sei, hat nicht allzu sehr überrascht. Ob die Ver. Staaten Hawaii annektieren werden, steht doch sehr in Frage; die fremden Mächte würden wohl ihre Zustimmung verweigern.

## Von Nah und Fern.

**Ein Hotelgepenst** hat in der Nacht zum Sonntag den Haushofmeister des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, Herrn Ed. Hünigsdorf, der nicht unbeträchtliche Summen für den Prinzen in seinem Verwahrsam hat, mußte, weil der Raum im Palais der Kaiserin Friedrich zu sehr beschränkt war, für einige Tage in einem Berliner Hotel, und zwar in einem der vornehmsten, Quartier nehmen. In der genannten Nacht erwachte dort Herr Ed. in seinem Bett und vernahm im Zimmer ein Geräusch, das er anfangs dem Vorhandensein von Mäusen zuschrieb. Als er jedoch auf dem Deckbett eine Bewegung wahrnahm, packte Herr Ed. rasch zu und stieg zu seiner Ueberzeugung eine Menschenhand. Im selben Moment sprang ein Mann, der vor dem Bette gekauert hatte, hastig auf und stürzte, während Herr Ed. laut um Hilfe rief, zur Thür hinaus. Auf diese Weise eilten Hausbedienten und mehrere Gäste hinzu, unter letzteren befand sich ein angeblicher Baron, den Herr Ed. als den Ginkelfeinder bezeichnet, der aber entschieden dagegen stritt. Am nächsten Morgen war der „Herr Baron“ spurlos aus dem Hotel verschwunden und die Kriminalpolizei sündet jetzt auf ihn.

**Die Cholera.** Der Hallischen Zeitung zufolge sind in der Fremdenliste zu Kiel den Sonntag 2 Erkrankungen und 2 Todesfälle und von Sonntag Mitternacht bis Montag Mitternacht 2 Todesfälle infolge von Cholera vorgekommen. In der Stadt Witten ist eine Person an der Cholera erkrankt und gestorben. Nach einer Zusammenstellung des Reichsgesundheitsamtes sind in Altona in den letzten Tagen 5 Erkrankungen, von denen 3 tödlich endeten, als Cholera festgestellt. Aus einem Ort des Kreises Pinneberg wird eine Erkrankung gemeldet. — In Gaarden bei Kiel ist am Sonntag nachmittags ein aus Hamburg zugereister Arbeiter unter choleraartigen Symptomen gestorben.

**Von Wilderern ermordet** wurde in der Nacht zum Sonntag der königliche Förster Bast auf Döringsbrück bei Dranienburg. Der Förster hörte in der Nähe seines Wohnhauses einen Schuß fallen, sprang aus dem Bett und ergriff ein Gewehr, um wenn möglich des Wilderers habhaft zu werden. Doch kaum war er aus der

Thür getreten, als ihn ein Schuß niederstreckte. B. rief jammernd um Hilfe, der Wilderer, der sich wohl erkannt glaubte, sprang herzu und schnitt ihm die Kehle durch. Als einige Sekunden später die Dienstmagd zu Hilfe eilte, fand sie ihren Herrn als Leiche vor. Von den Thätern, die einen Rehbod in einen Sack gesteckt zurückließen, fehlt jede Spur.

**Ein sonderbarer Kirchenstreit** ist in dem im Kreise Wolhagen gelegenen Dorfe Oberhellingen ausgebrochen. Auf Veranlassung des königlichen Konsistoriums zu Kassel sollte ein neues Gesangbuch eingeführt werden, gegen welche Maßnahme ein großer Teil der Dorfbewohner sich auflehnte. Als bei einem jüngsten Gottesdienste ein Lied aus dem neuen Gesangbuch gesungen werden sollte, stimmte eine Anzahl älterer Kirchengänger ein Lied aus dem alten Buche an, wodurch ein großes Durcheinander entstand, das schließlich mehrere Personen veranlaßte, das Gotteshaus zu verlassen. Da man sich hartnäckig weigert, das neue protestantische Gesangbuch einzuführen, so hat das Konsistorium die Kirche bis auf weiteres schließen lassen. Zugleich wurde gegen die Widerspenstigen wegen Störung des Gottesdienstes Strafantrag gestellt und es haben bereits mehrere Vernehmungen stattgefunden.

**Ein schwerer Verlust** hat den Jirkus Blumenfeld und Goldfette, der augenblicklich in Schleswig-Holstein weilt, getroffen; die Hofkrankheit ist in dem ziemlich großen Pferdebestand des Jirkus in Neumünster sich aufhaltenden Jirkus ausgebrochen. Das rostrant erklärte Schulmeister „Sulvia“ mußte auf Anordnung des Kreisärztes sofort getödtet werden; die übrigen Pferde sind stark verdächtig. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird, wie ein Blatt meldet, der gesamte Pferdebestand getödtet werden. Der Verlust, den die bedauernswerte Direktion erleidet, ist ein unersehlicher, da die geistlich festgelegte Entschädigung sich nur auf den Materialwert, nicht auf den Kunstwert der Pferde bezieht. Der Jirkus beabsichtigt demnach in Flensburg, wo bereits der Bau eines umfangreichen Jirkusbauwerks in Angriff genommen ist, Vorstellungen zu geben; das Unternehmen ist leider vorläufig gescheitert.

**Ein drohter Bräutigam.** Vor zwei Jahren kam ein junger Regierungsbeamter nach Kopenhagen und wurde als Diener von dem dort lebenden Baron Frederiks angenommen. Dieser besitzt zwei Löwen im zoologischen Garten, die der Regierungsbeamter besorgt hat. Jetzt ist der Baron mit seinem Diener unzeitig geworden, er hat ihn verabschiedet und der Regierungsbeamter war darauf angewiesen, bei der Polizei um Nachlager und Lebensunterhalt nachzusuchen, bis er nach seiner fernem Heimat zurückgeschickt werden kann.

**Ein neuer Frauenmord.** In Paris wurde am Freitag abend die 36jährige Luise Panier in ihrem Wohnzimmer ermordet vorgefunden. Sie hatte eine tiefe Schnittwunde am Hals, die vom Ohr bis zur Kehlkopfknorpel reichte. Der Schnitt war mit solcher Macht geführt worden, daß das Blut die Wände bis in der halben Höhe bespritzte. Spuren eines stützgebundenen Kampfes waren nicht vorhanden. Ueber den Thäter herrscht vollständige Dunkelheit.

**Duell.** In einer Villa bei Roccaruona bei Nizza fand wegen eines Spielersandals in Monte Carlo ein Pistolenduell zwischen einem sehr reichen Deutschen, namens Klepper, und einem vornehmen Schweden, de Wits, statt. Klepper erhielt beim zweiten Augewechsel einen Schuß ins linke Auge und befindet sich, da die Ärzte die Kugel nicht entfernen konnten, in Lebensgefahr.

**Öffentliche Gesundheitspflege.** Die Londoner Schulbehörden haben sich jetzt endgültig entschlossen, zehn Jahrsärzte mit einem Gehalt von je 3000 Mark anzustellen, die die Zähne der Schüler in London regelmäßig untersuchen sollen.

**Die Gemahlin des Don Karlos.** Margarethe, Herzogin von Madrid, geborene Prinzessin von Parma, ist in Viareggio bei Lucca im Alter von 46 Jahren plötzlich gestorben.

**Der schönste Schneemann,** der wohl je angefertigt worden ist, war dieser Tage in Senna

## Berzengewandlungen.

11)

(Fortsetzung.)

Gestern haben wir von hier aus eine große Kiste nach Deepdale abgeschickt, mit einem Tischersche von gemalten Porzellan für Deine Mutter und einem Paket Bücher für Papa Gresham, die der Herr selbst für ihn ausgesucht hat. Es ist auch eine große Puppe für Dich dabei, und für Eleanor ein Koffer, in dem ihre ganze Ausstattung enthalten ist und ein blaues Seidenkleid, ein Reosolder für Monty, ein Schachspiel für James und eine Schachtel Konfitüren. Als die Kiste gepackt bestand — ich weiß, Du wirst mich ausladen — da setzte ich mich auf den Boden, lehnte die Wange an die Ausrüstung: Neuerend Mito Gresham, Deepdale, Connecticut, und weinte bitterlich, denn ich hatte einen solchen Anfall von Heimweh, daß ich am liebsten in die Kiste gestiegen wäre, um mit der Puppe und den Konfitüren wieder nach dem lieben alten Deepdale geschickt zu werden.

Ich bin hier sehr, sehr glücklich, nichts wie Bergnügungen und Festfreuungen, einen Tag wie den andern, und der liebt mich so, daß alles, was ich auch sagen oder thun mag, recht und gut in seinen Augen ist. Jeder meiner Wünsche wird erfüllt, ich brauche ihn nur auszusprechen. Aber manchmal (ich weiß nicht, ob es recht ist, Angle) ist es mir, als ob ich, gleich Aschenbrödel den Glaspantoffel wegwerfen möchte, um wieder daheim in Deepdale in der Kammer zu sitzen zu können. Ich bin zuweilen der Herr und seiner stän-

bigen Sorge um mich herzlich müde. Ich wollte, er verfolgte mich nicht so viel mit seinen ewigen Fragen: ob es mir zu kalt oder zu warm sei, oder ob ich sonst noch Wünsche habe. Ich bin manchmal geradezu groß gegen ihn, und dann komme ich wieder zur Besinnung und weine bei dem Gedanken, wie schlecht ich werde. Ich möchte doch wissen, ob es allen Frauen so geht.  
Angle, zeige niemand diesen Brief. Ich hätte weder Deiner Mutter, noch Eleanor, noch einem andern so schreiben können außer Dir, und obgleich ich weiß, daß Du dies alles nicht so recht verstehen kannst, ist es mir doch eine Erleichterung, hier zu sitzen und es Dir zu schreiben.  
Tausend Küsse an alle in Deepdale, vergiß auch Dad und den alten Nero nicht und sei versichert, daß kein Mensch in der Welt Dich lieber hat wie Deine Ida.

10.

Ermüdet von der Aufregung des Balles und dem nächtlichen Schreiben schickte Ida am nächsten Morgen länger wie gewöhnlich, und es war fast Mittag, als sie erwachte.  
Die Vorhänge waren herabgelassen und Mathilde saß vor dem Kamin, den Augenblick erwartend, wo es ihrer Herrin belieben würde, aufzustehen.

„Ist es schon spät, Mathilde?“  
„Es ist ein Viertel vor zwölf, Madame.“  
„Hat mein Mann schon gefrühstückt?“  
„O, schon lange. Herr Delamare hat Geschäfte bei der amerikanischen Gesandtschaft zu besorgen, aber er wünschte nicht, daß ich Madame stören möchte.“

„Das sieht der Herr ähnlich, immer vorsorglich rücksichtsvoll,“ dachte Ida.

„Ich würde Madame nicht deshalb gewest haben,“ fuhr Mathilde fort, „aber es war jemand hier, der Sie zu sprechen wünscht. Er wartet unten beim Portier.“

„Ein Mann, Mathilde? Wissen Sie nicht, wer es ist?“

„Er wollte seinen Namen nicht nennen, Madame. Er sagte, sein Geschäft habe Eile und bestrebe nur Sie allein.“

„Ich möchte wissen, wer das sein kann,“ grübelte Ida. „Bringen Sie mir meine Sachen, Mathilde, ich will mich gleich erheben.“

Die Toilette der kleinen Dame war nicht das Werk weniger Minuten, und als sie nach Beendigung derselben ihr Frühstück eingenommen, war es beinahe ein Uhr, als sie ihr Douair betrat und Mathilde entsendete, den unbekanntem Besucher einzuführen.

„Wahrscheinlich ist es der Juwelier,“ dachte Ida, „oder der Blumenhändler, der meine Bestellungen einholen will, oder —“ Während sie sich noch in Vermutungen verlor, öffnete sich die Thür, und Mathilde wies, sich zurückziehend, einen großen, leise auftretenden Mann in einem schwarzen abgetragenen Anzuge und jählich geknoteter, weißer Strawatte in das Zimmer.

„Giuseppe Antonardi!“ erwiderte es fast unwillig von Idas Lippen, als sie die unerwartete Erscheinung erblickte.  
Der Eingetretene neigte sich tief und unterwürdig.  
„Es freut mich, daß die Signora sich meiner noch erinnert,“ sagte er.

„Aber keineswegs mit Vergnügen,“ erwiderte Ida, mehr aufrichtig wie höflich. „Weshalb sind Sie herher gekommen? Sie konnten doch wissen, daß ich Sie nicht zu sehen wünsche.“

„Ich wußte nicht, daß ich so unglücklich gewesen bin, der Signora zu mißfallen,“ entgegnete Giuseppe, den Kopf hängen lassend, in gesucht demüthigen Tone.

„Sie haben mir stets mißfallen, Sie sowohl, wie Mr. Pierre,“ sagte Ida kurz. „Vermuthlich sind Sie gekommen, um mich anzubetteln, aber ich bin nicht gekommen, Ihre Wohlthäterin zu werden. Entfennen Sie sich, Giuseppe, von mir erhalten Sie nichts.“

„Madame, Sie irren sich, ich bin nicht gekommen, um zu betteln —“

„Warum sind Sie denn hier?“ fragte Ida kalt.

„Madame, ich bin sehr arm,“ antwortete Giuseppe langsam. „Die Welt hat mich schlecht behandelt. Ich bin verschuldet und brauche Geld.“

„Giuseppe,“ sagte Ida, „jedem Bettler an der Straße würde ich ein Fünftel Franken geben, Ihnen aber nicht einen Sou. Gegen Erpressung werde ich mich zu schätzen wissen. Dies ist mein letztes Wort. Ich werde Achill klingen, der Sie hinausbringt.“

„Giuseppe's Jüde verfinsterten sich. „Aber ich habe Ihnen noch mehr zu sagen, Madame,“ versetzte er, „noch sehr viel.“  
„Dann lassen Sie sich kurz.“  
„Ich spreche nicht umsonst. Meine Rebe ist verfluchte Ware — und wird mich Ihren Preis in klingenden Goldstücken eintragen.“  
„Sie wird Ihnen weiter nichts eintragen, als



zu sehen. Am 15. Januar herrschte nämlich in der sonst durch ihr mildes Klima bekannter Stadt an der Riviera eine eilige Kälte, verbunden mit einem heftigen Sturm und starkem Schneefall. Am 16. d. fragte der berühmte Bildhauer Kalle Canessa aus einem drei Meter hohen Schneehaufen die wohlgetroffene, den Genuesen besonders gut bekannte vollständige Witze des Christoforo Columba auf einem mit dem Wappen Italiens gezierter, prächtigen Postkutsche heraus. Ganz Genua hatte seine helle Freude an diesem schönen Produkt künstlerischer Laune. In wenigen Tagen sind von diesem Schneemann 2500 Photographien verkauft worden.

**Eine sensationelle Geschichte** berichtet das *Lodz Tagbl.*: Im Jahre 1884 starben die Weigerer der im Brzeziener Kreise gelegenen Güter Olsin, die Eheleute Jöbeßki, rasch hinter einander und hinterließen als einzige Erbin eine zehnjährige Tochter, die unter die Vormundschaft des Vaters ihres Vaters gestellt und von dem Verwandten, die im Lubliner Gouvernement wohnhaft waren, zur Erziehung übergeben wurde. Nach einigen Jahren reichte der Vormund bei Gericht einen Totenschein seines Nudels ein und trat nach Erledigung der nötigen Formalitäten als nächster Erbe das Eigentum und die Verwaltung der Güter an. Vor einiger Zeit tauchte nun plötzlich das angeblich längst verstorbene Mädchen auf und machte bei Gericht seine Erbanprüche geltend, mit der Behauptung, daß ihr Vormund den Totenschein gefälscht habe, um sich in den Besitz der Güter zu setzen. Das Gericht ordnete Erhebungen an. So wurde unter anderen dieser Tage ein Herr aus Lodz, der die Eltern des Mädchens und dieses selbst genau gekannt hat, vorgeladen; derselbe ist der Ansicht, daß man es hier mit seiner Schwindlerin zu thun habe, sondern daß die jetzt plötzlich Aufgetauchte wirklich die tolgelagte Erbin der Olsin'schen Güter sei. Die Untersuchung dieses sensationellen Ereignisses wird mit großer Sorgfalt geführt, und man sieht der in nächster Zeit zu erwartenden richterlichen Entscheidung mit Spannung entgegen.

**Einen Fund alter Münzen** machten im November v. J., wie man aus Konstantinopel schreibt, einige Taucher im Golf von Saloniki. Die Münzen waren in einem Eisenkoffer eingeschlossen am Grunde des Meeres. Die Taucher, die zu einem Schwammfischer gehörten, teilten mit der Mannschaft des letzten den Schatz, doch der Gouverneur des Arsenals bekam Wind von der Sache und ließ den Besitzer des Schiffes ausfindig machen. Letzterer übergab dem Gouverneur sieben Kilo dieser Silbermünzen, die aus der Zeit Alexanders des Großen stammen sollen.

**Sehr übertrieben** waren Nachrichten aus Chicago, denen zufolge das dortige Weltausstellungsgelände eingestürzt sei. Die Sache bezieht sich darauf, daß ein Dach infolge des gewaltigen Schneeeindrucks eine allerdings erhebliche Beschädigung erlitten hat.

### Gerichtshalle.

**Berlin.** An eine falsche Adresse war eine Anklage gerichtet, die vor der ersten Strafkammer am Landgericht zur Verhandlung kam. Wegen eines schweren Diebstahls war die Dienstmagd Emma Wegener aus Drossen angeklagt. Dieselbe hatte drei Monate in Teltow geknecht, war wegen Unbrauchbarkeit entlassen worden und hatte beim Abgange einen jungen Knaben derselben Herrschaft die gesamten Erpinnisse in Höhe von 9 Mk. durch Erbrechen von Behältnissen gestohlen. Als die Sache Emma Wegener aufgetragen wurde, trat zunächst eine junge elegante Dame auf die Anklagebank. „Sind Sie Emma Auguste Pauline Wegener?“ fragte der Präsident. — „Nein, ich heiße Emma Karoline Matilde Wegener!“ — „Sind Sie aus Drossen?“ — „Ja!“ — „Haben Sie in Teltow geknecht?“ — „Nein, ich besuche mich in Stellung beim Prediger Krüger an der Friedrichsgracht!“ — „Wissen Sie denn überhaupt etwas von dem Diebstahl?“ — „Nein!“ — Hier machte sich der Gerichtsbote in das Inquisitionszimmer. „Hier ist auch noch eine Angeklagte, die Emma Wegener heißt!“ — „Sind

Sie die Emma Auguste Pauline Wegener?“ fragte der Präsident. — „Ja!“ — „Sind Sie die Diebin?“ — „Ja!“ — „Nun, Krüger!“ bemerkte der Präsident, „dann können Sie wieder gehen!“ — Es lag, wie festgestellt wurde, ein Versehen vor. Die richtige Angeklagte war zu einem früheren Termine nicht erschienen, deshalb war ihre Vorführung angeordnet worden. Trotzdem war — was die Vorführung illusorisch machen konnte — eine besondere Vorladung zur Hauptverhandlung geschrieben und expediert, aber an die falsche, wenn auch gleichlautende Adresse zugestellt worden. Die richtige Angeklagte wurde wegen ihres jugendlichen Alters (17 Jahre) nur zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, die unschuldig Angeklagte erhielt wieder Erlass ihrer Anklagen, nach ein Wort der Entschuldigung wegen des gerichtlichen Versehens.

**Leipzig.** Vor dem hiesigen Landgericht hatte sich die Inhaberin eines der unlängst aufgehobenen Absteigerquartiere, die Witwe Krebs, wegen Anspieles zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt und endete mit der Verurteilung der Angeklagten zu 7 Monaten Gefängnis und 3 Jahr Ehrverlust. Zeugen waren sechsamerweise nicht vorgeladen.

### Die letzten Kämpfe mit den Wahehe.

Aus Privatbriefen des Arztes in der ostafrikanischen Schutztruppe, Dr. Arning, bringt der *Hann. Cour.* folgende interessante Darstellung. Dr. Arning hat jene Kämpfe größtenteils persönlich durchgesehen, und ist daher in der Lage, über unsere gefährlichsten Feinde in Deutsch-Ostafrika, das Nünderwolk der Wahehe, das schlagendste Urteil abzugeben zu können:

„Keine nächsten, sechs Stunden entfernten Nachbarn hielten mit den Wahehe und hatten von diesen bedeutende Verstärkungen erhalten unter dem vielgenannten Häuptling Kwaranta. Sie hatten sämtliche Fährten, die mit Nachrichten bringen wollten, abgefangen und getötet, doch erhielt ich auf anderem Wege von der Ankunft der Wahehe Kenntnis. Nach einem äußerst anstrengenden sechsständigen Marsch gelang es mir, deren Lager in der Wildnis auszuspielen, und glückte im Morgenrauschen der Heberfall so gut, daß ich die hohe Weiblichkeit noch erwischte, lebend und unverletzt, die Frau und vier Töchter des Häuptlings — meistens ziemlich altlich. Bei scheinbar etwas verwilderten Franzosenverhältnissen war die eine Tochter des Häuptlings zugleich die Frau des Sohnes und Thronfolgers. Im ganzen habe ich in Laufwege fünf Gelechte gehabt, darunter zwei ziemlich heftige Da ich offenbare Talente im Kuchentriebe entwickelte, ging ja alles ganz gut. Während ich höchstens 30 bis 35 Mann mitnehmen konnte, hatte ich manchmal 300 bis 400 gegen mich. In einer Nacht hatte ich bei Mondschein einen starken Posten der Wahehe in den Bergen berast übertrumpft, daß ich schon mitten unter den Schlafenden stand, ehe sie mich gewahr wurden. Ich vermutete höher in den Bergen ein großes Lager der Feinde, wurde aber auf dem weiteren Nachtmarsch vom Nebel überrascht und mußte bis zum Morgen liegen bleiben. Kurz vor meinem Aufbruch beriefte eine Abteilung der Feinde durchzubringen, wurde aber zurückgeschlagen. Da aber im Nebel doch einige hindurch oder besser um uns herumgekommen waren, so konnte ich einer Spur folgen und fand so das vermutete Lager. Nach einem kurzen Feuergefecht wurde dasselbe eingenommen. Meine Askari, durchweg Sudanesen, nur einige gleichfalls tüchtige Suaheli (Eingeborene von der Küste) darunter, benahmen sich ganz vorzüglich. Es waren mutige Vurken, die mit der Zeit ein ganz ruhendes Vertrauen zu mir bekommen hatten; ich konnte mit ihnen anfangen, was ich wollte, und jede Anstrengung von ihnen fordern. Meine Arbeitsleistung in Laufwege war dabei nicht gering. Mit 80 Mann und einem — übrigens sehr tüchtigen — weißen Unteroffizier habe ich eine vorläufige Station fix und fertig gebaut.“

Das Gefecht des Leutnants Brünig am 6. Oktober in Rondon ist ein sehr trauriges Ereignis. Brünig ist tapfer kämpfend gefallen,

von seinen Soldaten, deren er allerdings nur merklich wenig — 35 — mitgenommen hatte, den Julius, im entscheidenden Augenblick verlassen; die vier, die stand hielten, sind mit ihm gefallen. Das ganze Unglück haben die Julius — die wir jetzt übrigens glücklich los sind — mit ihrer Unzuverlässigkeit verschuldet, doch scheint auch Brünig über die Zahl der auf mehrere Tausend zu schätzenden Wahehe keine richtige Meldung erhalten zu haben, da er sonst von den über 100 Soldaten seiner Station jedenfalls mehr als 35 mitgenommen haben würde. Die Wahehe haben in dem Kampfe übrigens mehrere Hunderte Mann verloren.“

Ueber das siegreiche Gefecht, das Doktor Arning am 8. v. bei Kilossa mit ihnen bestand, lassen wir hier die nachstehende lebendige Schilderung Arnings über dasselbe folgen.

„Am 8. Dezember war der Stationschef (Leutnant Friesbach) fortgegangen, um Untersuchungen über den letzten Wahehe-Einfall, bei dem Leutnant Brünig fiel, anzustellen, als eine Stunde später ein atemloses Bote ankam: Die Wahehe seien im Thal des Rufundogwasflusses, vier Stunden nordwestlich von der Station, eingedrungen; es seien an 200. Doch ist auf die Genauigkeit der Zahlenangaben, sobald es in die 30-50 geht, gar nicht zu rechnen. Inbes stoben die Eingeborenen schon an der Station vorbei; Hilfe war not, auch hatten wir sofortiges Entgegenretten schon im Interesse der Bevölkerung für das allerbeste. Mein Entschluß, mich ihnen sofort entgegenzuwerfen, fand nachher auch die volle Billigung des Stationschefs. Von 72 anwesenden Sudanesen und Suaheli nahm ich etwa die Hälfte, so daß wir mit dem schwarzen Offizier und meinen beiden bewaffneten Dienern (Boys) im ganzen 38 waren. Nach dreistündigem Hilmarsh trat ich den ersten brennenden Weiler und des Feindes Spitze auf dem Vormarsche; sie floh zurück. Nach weiteren 20 Minuten sah ich etwa 800 Wahehe bereits in Stellung auf der Nordspitze eines 2500 Meter langen Hügelzuges, sie schienen mich erwarten zu wollen. Vor ihrer Stellung war 3 Meter hohes Schilfgras, aus dem ein verdächtiges Metallgitter schimmerte. Ich that ihnen den Befehlen nicht, in die Falle zu laufen, und kannte die Gegend und den Hügelzug im besonderen glücklicherweise genau. Ich wählte, während ich vom Weiler kam, daß die Spitze in ihrer ganzen Länge steil abfällt, so daß ich, wenn ich von Norden ging, rechts durch den steilen Hang gedekt war; ich wollte, da ein Kampf nicht mehr zu vermeiden war, so wenigstens auf einer Seite gedekt den Feinde in den linken Hügel fallen. Raum merkte er dies, da wurde es in dem hohen Schilfgras lebendig, gegen 1000 Krieger brachen unter Geheul heraus, und auch die 800 von dem Nordende des Hügelzuges setzten sich gegen meine Marschlinie in Bewegung. Obwohl sie mit der größten Geschwindigkeit auf uns zu stürmten, genann ich doch den Hügelkamm, stieß den Flaggenstab in die Erde und ordnete meine Leute im Halbkreis, den steilen Abhang nur durch drei Mann bedeckend. Da waren die Kerle auch schon heran, von der rechten Seite stürmten sie 40, 50 und mehr Glieder tief vor; nördlich konnte ich das Ende ihrer Scharen gar nicht absehen. Auf 150 Meter ließ ich mit Salvenfeuer beginnen, die Kugeln, wenn sie nur horizontal flogen, mußten treffen, so dicht waren die Massen. Zweimal mochte der Angriff, aber nach dem zweiten Male — etwa 50 Meter vor der Front — setzten sie zu einem mächtigen Ansturm ein; 15, ja 10 Schritt vor meiner Front brachen die mutigen Vurken im Schnellfeuer haufenweise zusammen. Die Wurfsteine flogen mir an den Ohren vorbei und fielen im Kreise nieder. Vor unserem rasenden Schnellfeuer stockten sie wieder — jetzt hing unser Schicksal an einem selberen Faden. Unter allen Umständen mußte ich zu verhindern suchen, daß sie in unsere Front eindringen, und ich entließ mich deshalb zu einem kräftigen Gegenstoß; Kriegsgewehr und Hinten-geladener überdiente mein Marsch, marsch, Hurra! Schneidig gingen meine Leute vor, und überraschend wirkten Bajonett und Hurraruf. — Der Feind war die sich und stürzte in wilder Flucht davon, jenseit des Flusses erst, 1000 Meter entfernt, machte er Halt. Die Kriegsbühne des führenden Häuptlings (Titu) wurde von uns ge-

nommen, und zahllos waren die erdenklichen Spore und Schilde; daneben auch ein Mauer 71, den die Wahehe bei Gelowas Tode erbeneteten. Ich zog nunmehr auf dem Hügelrücken entlang, bis ich über den Feinden stand. Die Hauptmacht war auf eiliger Flucht. Ich legte die Verfolgung noch eine Stunde fort, dann erlahmten nach sechsständiger Anstrengung die Kräfte meiner tapferen, furchtlosen Askaris in der Glut der Mittagssonne, und ich ließ, während der Feind eiligt in die Berge floh, Halt blafen. Die gelangenen Weiber konnte ich leider nicht befreien, sie mußten von den Wahehe schon vorher in den Bergen versteckt sein. Gegen Abend kam der Stationschef an und übernahm den Befehl. Eine am folgenden Morgen von ihm unternommene Verfolgung ergab nichts; die Wahehe waren, so lange Mondschein, die Nacht durch marschirt. Ihnen entflohenen Weiber meldeten, daß sehr zahlreiche Verwandte — darunter drei Häuptlinge — am Wege gestorben und noch mehrere mitgeschleppt seien; auf dem Kampfplatze selbst lagen etwa 50 Tote und nur ein einziger Verwundeter.“

### Wuntes Merlei.

**Bezeichnung der Eigentümer an den Häusern.** In der Stadt Boston besteht die Vorschrift, daß bei jedem Hause der Name des Eigentümers an der Thür anzubringen ist. Man will damit erreichen, daß die Besitzer aus Furcht vor dem Urteil der Öffentlichkeit dafür sorgen, daß ihr Eigentum stets in sauberem Zustand ist. Für den Fall, daß man vergebens auf diese feineren Gefühle gerechnet hat, sind energische Maßnahmen vorbehalten.

**Ein zurückgewiesenes Geschenk.** Der amerikanische Bildhauer Smet hat jüngst dem Londoner County Council eine Bronzestatue des berühmten Humoristen Dickens als Geschenk angeboten. Leider sah sich die Körperschaft, so sehr sie das künstlerische Werk würdigte und so viel ihr an der Verschönerung der Londoner Parks liegt, genötigt, die Annahme des Geschenks zu verweigern und zwar — aus Rücksicht gegen den großen Dichter. Als nämlich die Angelegenheit zur Beratung stand, wurde folgende Stelle aus Dickens' Testament verlesen: „Ich beschwöre meine Freunde, mich unter keiner Bedingung zum Gegenstand irgend welchen Denkmals zu machen. Ich stüge meine Ansprüche auf das Gedenken meines Volkes, auf meine Werte, auf das Gedenken meiner Freunde, auf die Erfahrungen, die sie mit mir gemacht haben.“ — Diesem Wunsch wollte der Council nicht zuwiderhandeln.

**Zwei Söhne des größten englischen Humoristen Charles Dickens** leben in englischen Kolonien. Der eine, Alfred Tompion Dickens, wohnt in Melbourne und ist ein Richter. Er hielt dort vor einiger Zeit eine Vorlesung über seinen Vater, die mit solchem Beifall aufgenommen wurde, daß er dieselbe in anderen Städten der Kolonie wiederholen mußte. Sein Bruder Edward Bulwer Lytton Dickens lebt in Neu Süd-Wales und ist ein Mitglied des dortigen Parlaments.

**Das Königreich Hawaii** umfaßt 16 964 Qu.-Kilometer und 90 000 Einwohner, darunter 34 500 Eingeborene, 6200 Missionäre, 15 000 Chinesen, 12 500 Japaner und 21 000 Weiße, von wels letztern 8600 Portugiesen, 2000 Amerikaner, 1400 Engländer und 1034 Deutsche die bisher regierende Königin ist kinderlose Witwe des Amerikaners John O. Dominis. Thronfolgerin ist ihre Nichte, die 1875 geborene Prinzessin Kaiulani, Tochter der verstorbenen Prinzessin Liliuokalani und des Schotten Archibald Cleghorn, Generalgouverneur von Hawaii. Männliche Sprossen hat das königliche Haus nicht.

**Undank ist der Welt Lohn.** Sie: „Was sagst du jetzt, Otto? Ich hab' mir von meinem Wirtschaftsgeld im letzten Jahre fünfshundert Mark zurückgelegt. Bist du nun mit deiner haarsträubenden Frau zufrieden?“ Er: „Ob ich's bin! Da kann ich dir also dieses Jahr fünfshundert Mark weniger geben.“

**Der Kadett am Scheidewege.** Zwanzig Pfennig habe ich noch von meinem Taschengelde übrig; — laufe ich mir dafür nun Pralinen oder laß ich mich rasieren?“

daß ich Sie auf die Straße werfen, und wenn Sie nicht vorsichtig sind, Sie der Sorge eines Polizeibeamten übergeben lassen werde,“ rief Ida jornt. „Wofür halten Sie mich eigentlich, Giuseppe, daß Sie mir zumuten, solche Imperativen anzuhören?“

Ihre Augen funkelten und zwei rote Flecken brannten auf ihren Wangen. Giuseppe betrachtete sie mit schlecht verhehlter Bewunderung. „Wofür ich Sie halte, Madame,“ sagte er langsam, „das werde ich Ihnen später sagen, zuerst aber habe ich Ihnen eine kleine Familienangelegenheit mitzutellen.“

„Eine Ihrer Familienangelegenheiten?“ fragte Ida.

„Nein, Madame, die Sache betrifft Sie.“

„Was wissen Sie von meiner Familie, Giuseppe?“ Sie schienen mir zu jodeln.

„Das fällt mir wirklich nicht ein, Madame. Sie bemerken, wenn ich nicht irre, daß Sie Monsieur Pierre L'Eschelle, meinen früheren Herrn, nicht lieben.“

„Ich verabscheute ihn,“ rief Ida mit Lebhaftigkeit.

„Das ist zu bedauern,“ sagte Giuseppe, die Achseln zuckend, „denn er war Ihr Onkel.“

„Eine läge!“ rief Ida rot werdend und dann erstickend.

„Ich bin im Besitze von Briefen und Papieren, die es vor jedem Gerichtshofe Europas beweisen würden.“

„Nun, und was weiter?“ fragte Ida nach einigen Augenblicken des Schweigens, während sie die sonderbare Neugier, die sie soeben erfahren, in ihrem Innern überdachte, „Monsieur

Pierre ist tot, er kann nicht wieder auferstehen, um eine Verwandtschaft zu beanspruchen, die er bei seinen Lebzeiten verleugnet hat.“

„Ja, Madame, er ist tot, und das führt mich eben wieder auf die Frage zurück, die Sie eben an mich richteten, nämlich, für wen ich Sie eigentlich halte.“

„Nun, was wollen Sie damit sagen?“

„Ich wollte Ihnen sagen, wer Sie sind. Sie, Madame, Ida Chaloner, sind die Tochter einer Mörderin.“

„Giuseppe,“ stieß Ida hervor, indem sie aufsprang und Leichenblässe ihre Buge bedeckte, „was wollen Sie damit sagen?“

„Ich will damit sagen, daß es die Hand Ihrer Mutter war, welche in jener Nacht den Dolch in das Herz Pierre L'Eschelles stieß. Der mit Juwelen besetzte Dolch, der auf dem Teppich lag, gehörte ihr. Ich sah, wie sie denselben nach vollbrachter That von sich warf, und geräuschlos und verstohlen aus dem Zimmer schlüpfte!“

„Giuseppe, Sie lügen.“

„Ich schwöre es beim hohen Himmel über uns, Madame. Wenn jemals das Schicksal mich der Schuldigen gegenüber stellen sollte, wird sie es nicht wagen, die That zu leugnen.“

„Dann, Giuseppe,“ sagte Ida mit mühsamer errungener Fassung, „dann legen Sie, als Sie bei jenem Verhöre Ihr Zeugnis ablegten.“

„Er zuckte wieder die Achsel in jener Ida so widerwärtigen Weise.“

„Was sollte ich machen? Ich war ein armer, verlassener Mann. Die L'Eschelles sind reich und mächtig, und noch mehr, sie gehören einer Fa-

mille an, die niemals verzehrt. „Nache bis zum Tode“ ist ihr Wahlspruch. Die That war geschehen, so viel ich auch bezweigen mochte, den Toten konnte ich dadurch nicht wieder in das Leben zurückrufen. Außerdem, Madame, dachte ich auch an Sie. Konnte ich es über das Herz bringen, ein unschuldiges, harmloses Kind so zu brandmarken, um es als den Abkömmling einer Mörderin zu bezeichnen? Wirklich, ich mag ein schlechter Kerl sein, aber so schlimm ich ich noch nicht.“

„Giuseppe,“ sagte Ida kalt, „diese Gefühlsheuchelei ist bei mir nicht angebracht. Sie hatten Ihre Hände, jenes Geheimnis zu bewahren, die Rücksicht auf mich hätte Sie nicht abgehalten, zu reden.“

„Wie es Madame beliebt,“ erwiderte er gelassen, „aber hören Sie mich an. Sie sind die Tochter einer Frau, die jeden Augenblick gewärtig sein muß, wenn es mir einfallen sollte, mein jahrelanges Stillschweigen zu brechen, dem Tode durch Giftershand entgegenzugehen. Sie sind reich, geehrt und haben ein angenehmes Leben. Sie haben einen Gatten, der, wie man sagt, Sie anbetet. Ihr Wagen rollt über die Boulevards, während ich zu Fuß gehe, demütig und verachtet. Aber heute bin ich der Reizere von uns beiden, denn ich besitze ein Geheimnis, das die Nacht hat, die Liebe des Gatten in Asche zu verwandeln, und Sie mit dem Schatten eines Verbrechens zu brandmarken, das niemand ohne Abscheu nennen hören kann.“

„Ist war während seiner Rede entsetzlich bleich geworden, aber sich gewaltsam zusammennehmend, entgegnete sie mit ansehender Ruhe:

„Wenn dies Wahrheit ist, Giuseppe, warum haben Sie so lange geschwiegen? Warum haben Sie nicht schon vor Jahren Ihre kostbaren Mitteilungen gemacht? Ich bin überzeugt, daß Sie lügen.“

„Was würde mir das Reden genützt haben, Madame? Ich gestehe Ihnen frei und offen, daß, wenn ich Ihre schuldige Mutter hätte auffinden können — und es lag nicht an mir, daß dies nicht geschähe,“ sagte er mit einem boshaften Blicke hinzu — „so würde ich sie schon längst für ihre Verbrechen befeuert haben. Ich würde sie gezwungen haben, mir jede Minute meines langmütigen Schweigens mit einem Goldstücke einzulösen. Aber bis zu diesem Augenblicke ist es ihr gelungen, sich mir zu entziehen, mit einer Schlaueit, die ihr angeboren, denn die L'Eschelles sind verschwiegen wie das Grab und listiger wie die Schlangen, aber nichtsdestoweniger werde ich sie doch noch zu finden wissen. Giuseppe Antonardi hat nicht umsonst eine Zeitlang im Dienste der österreichischen Geheimpolizei gestanden. Ich werde sie finden! Aber bis dahin muß der Mensch leben, und ich bin arm! Ich bin um Geld zu Ihnen gekommen und Geld muß ich haben.“

„Also mich haben Sie zu Ihrem Opfer ausersehen?“ fragte Ida bitter.

„Sie werden großmütig mein langmütiges Schweigen anerkennen,“ sagte Giuseppe gleichgültig.

„Giuseppe,“ verlegte Ida, „mir scheint die ganze Sache als eine elende Fabel von Anfang bis zu Ende, die Sie zum Zwecke einer schamlosen Erpressung erdummen haben.“

„(Fortsetzung folgt.)“



## Gasthof zur Klinke.

Nächsten Donnerstag, als den 9. Februar:

### Großes Instrumental-Konzert

(gegeben vom hiesigen Musikchor).

Gleichzeitig erlaube ich mir mit **Karpsen** und anderen **H. Speisen** und **Getränken** bestens aufzuwarten und laßt Freunde und Gönner ganz ergebenst hierzu ein  
**Adolf Seeq.**

### Färber- und Drucker-Verein Brettnig.

Morgen Sonntag, den 5. Februar, nachmittags 5 Uhr

#### Hauptversammlung

im Vereinslokal.

#### Tagesordnung:

1. Richtigprechung der Jahresrechnung der Krankenunterstützungs- und Sterbelasse von 1892.
2. Vorlegung der neuen Statuten.
3. Renwahl.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Allgemeines.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

die Verwaltung  
durch **August Schölzel.**

#### Jeder Leser unserer Zeitung

sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante

#### Tier-Börse

halten. Für 90 Pfg. abonniert man frei in die Wohnung bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs:

1. Die „Tierbörse“, mindestens 3 große Bogen stark. Die „Tierbörse“ ist Vereinsorgan des großen Berliner Tierzuchtvereins und anderer Tierzuchtvereine.
2. gratis: Den „Landwirtschaftlichen und industriellen „Central-Anzeiger.“
3. gratis: „Die Natur- und Lehrmittelbörse.“
4. gratis: Die „Pflanzenbörse.“
5. gratis: Das „Illustrierte Unterhaltungsblatt.“ Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind bietet jede Nummer eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung. Das Blatt ist ein Familienblatt im wahrensten Sinn des Wortes. Alle Postanstalten Deutschlands und des Auslandes nehmen jeden Tag Bestellungen an und liefern die im Viertelsjahr bereits erschienenen Nummern prompt nach.

## H. Wehner,

Goldarbeiter

### Brettnig,

empfiehlt sein reichhaltiges

### Schmuckwarenlager

einer geneigten Beachtung.

#### Ohreringe,

Broschen, Kreuze,

#### Medaillons,

Armbänder, Ringe, Uhr- u. Halsketten,

#### Korall-

und Granat-Waren u. s. w.

per Stk. M. 4 an, werden nach vom dem einfachsten bis zum feinsten.

Einkauf und Eintausch von altem Gold und Silber.

#### Reparaturen,

Renarbeiten, Gravierungen, Verfilberung, Vergoldung u. s. w. werden in eigener Werkstatt sauber und billig ausgeführt.

#### Trauringe,

per Stk. M. 4 an, werden nach Maß angefertigt.

## Stoffwaren-Lager.

Einem hochgeehrten Publikum von Großröhrsdorf und Umgegend die ergebene Anzeige, daß mein Lager in Stoffwaren zu Anzügen, Ueberziehern, Damon-Paletots u. s. w. passens, auf das Reichhaltigste in den neuesten, modernsten Mustern und Farben fortirt ist und empfehle dieselben zu äußerst billigen Preisen.

Desgleichen mache ich auf mein Lager von Filzhüten, Cylindern, Mützen, Regenschirmen, Spazierstöcken u. s. w., alles in größter Auswahl und zu auffallend billigen Preisen, aufmerksam und bitte bei eintretendem Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll  
**Florenz Köhnel, Großröhrsdorf.**

## Emil Seldmann,

Klempnermeister Grossröhrsdorf,

empfiehlt zu

### Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenken

#### Hänge-, Hand-, Wand- und Tischlampen,

sowie eine große Auswahl Spiegel, gute und ordinäre Glas-, Porzellan und Steingutwaren, eisernes, emailliertes Koch- und Bratgeschirr, Waschbänder, Wirtschaftswagen, Plattglocken, Kaffeemühlen, Wärmflaschen, Wärmepfannen, Eßkel, Messer und Gabeln, Kaffeehäuser und Commeln, Bierhähne, Fleischwolfmaschinen, Reibemaschinen, Gewürzkräuter und Schränke, Salz- und Mehlmaßen, Dörrbäcker, Schrämländer, Besen, Spaten und Schaufeln, Waschbretter, Kohlen-Eimer und -Kästen, Petroleumkochen, Eppengläser, Wasser- und Gießkannen, Hacke- und Wiegemeßer 22. zu den billigsten Preisen einer geneigten Berücksichtigung.

Alle in dieses Fach einschlagenden **Arbeiten** und **Reparaturen** werden schnell sauber und billigst ausgeführt  
**vom Obigen.**

## Die Restanten

der **Forst- und Pachtgelder** von **Pulsnitz, Hauswalde** und **Nammenau** werden hiermit aufgefordert, ihre Beträge thunlichst bald an den bekannten Zahlstellen abzuführen, widrigenfalls gegen **Säumige Klage** erhoben werden muß.

**Forst- und Forstverwaltung Pulsnitz**, am 25. Januar 1893.

**Kr. Ulbricht.**

## Taschen-Uhren,



für Herren und Damen, in Gold, Silber, Neusilber und Nickel. **Regulateur** Band-, Stand- und Wanduhren, nur gut abgezogene Ware, Broschen, **Ohrring**, **Medaillons**, Kreuze, Ringe, Knöpfe, **Armbänder**, Uhr- und Halsketten, in Gold, Silber, Double, Granaten und Korallen, **Brillen**, **Vincenez** (Klemmer), Lupen, **Seifengläser**, **Fadenzähler**, **Operngläser** und **Periscope**, einfache und doppelte **Barometer**, eigenes Fabrikat, **Thermometer**, **Seil-Wagen** etc.

Alle in dieses Fach einschlagende **Arbeiten** und **Reparaturen** werden gut und schnell ausgeführt.

Gediegene Arbeit!

Billige Preise!

Schnelle Bedienung!

**Fridolin Boden,**  
**Großröhrsdorf.**

Gratis-Beigabe

### „Illustriertes Sonntagsblatt“

redigiert von **Rudolf Elcho.**

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich **zweimal**, Morgens und Abends.

**Abonnementspreis** 4 Mark 50 Pfg. pro Quartal.

## Volks-Zeitung

Organ für Jedermann aus dem Volke

Auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zeichnet sich die „Volks-Zeitung“ durch treffende Beleuchtung aller Tagesfragen sowie zuverlässige und schnelle Berichterstattung aus. Sie enthält einen reichhaltigen Handelsteil mit ausführlichem Courszettel und unterrichtet eingehend über Theater, Musik, Kunst und Wissenschaft.

Das Feuilleton bringt

#### Romane und Novellen

sowie unterhaltende und belehrende Artikel aus der Feder der beliebtesten Autoren. Zunächst erscheinen ein Roman von **Rudolf Elcho** „Verleugnet“, und ein historischer Roman von **E. Wolay** „Im Sturm erlöset“, ferner eine Novelle von **Gregor Esly** „Die Töchter des Herrn von Jofoli“. Das Sonntagsblatt wird einen Roman von **K. Felsberg** „Herzliches Glück, sodann einen Roman von **M. Elton** „Im Jagdschloß“ und Erzählungen von **Oskar Justus** und anderen ausgezeichneten Mitarbeitern bringen.

Probenummern unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“,

Berlin W., Köpenickerstr. 105 und Köpenickerstr. 44.

### Deutsches Haus.

Heute **Sonntag**:

#### Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknochen mit Sauertraut, wozu ergebenst einl. der

**Otto Kaufe.**

### Dammischänke.

Nächste **Mittwoch**:

#### Schlachtfest,

wozu ergebenst einl. der **H. Steglich.**

Nächsten **Mittwoch**, den 8. Februar,

#### Schlachtfest,

vorm. Wellfleisch, abends Schweinsknochen mit Sauertraut.

Dazu ladet ganz ergebenst ein

**Ernst Ringel, Hauswalde.**

### Rekrutenversammlung

morgen **Sonntag** nachm. 5 Uhr im Gasthof zur **Rose**. **Alle kommen.**

### Bestes Speisesalz,

desgleichen **Biehsalz**

empfiehlt billigst in großen und kleinen Posten:

**F. A. Ritsche,**

**Großröhrsdorf**

b. d. Oberstraße.

Eine geübte **Schürzenmädchen** wird zum sofortigen Antritt gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

### Aufgepaßt!

**Dienstag**, den 7. Februar, **Alle zum Karpsenschmaus ins Erbgericht nach Frankenthal.**

**M. H.**

### Deutsches Haus.

Morgen **Sonntag** starkbesetzte **Tanzmusik**

und **Bratwurstschmaus**,

wozu ergebenst einl. der **O. Kaufe.**

### Goldne Sonne.

Morgen **Sonntag** starkbesetzte **Tanzmusik**,

wozu ergebenst einl. der **S. Große.**

Zwei alleinstehende **Personen** können Wohnung erhalten. Näheres in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

### Bergkeller Großröhrsdorf.

Morgen **Sonntag** starkbesetzte **Tanzmusik**, wozu freundlichst einladet **A. Franke.**

### Eine Briefflasche

mit Inhalt verloren. Abzugeben gegen 20 Mark Belohnung in der Exped. d. Bl.

### 600 Mark

werden zu 4 1/2 Prozent zu leihen gesucht. Von wem? sagt die Exped. d. Bl.

### Gute Turnschuhe

mit **Gummi-Sohlen**, sowie **weiße Turnhosen**, **Schlipse**, **Kravatten**, **Wandschetten** hält in reicher Auswahl am Lager  
**H. Köhnel, Großröhrsdorf.**

### Dank.

Für die herzliche Teilnahme, welche uns bei dem schweren Verluste unseres unvergesslichen **Walter**

in so reichem Maße erwiesen wurde, sagen wir allen unseren aufrichtigsten Dank.

Brettnig, am 31. Januar 1893.

Die tieftrauernde Familie **Rusche.**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres lieben, kleinen

### Bruno

sagen wir allen unseren Nachbarn für die Liebe und Teilnahme während der Krankheit und den so reichen Blumenbesand, sowie für das letzte Geleit zur Ruhestätte unsern herzlichsten Dank.

Brettnig, am 2. Februar 1893.

Die trauernden Eltern

**Otto Grundmann** und Frau

nebst Großeltern.

Für den reichen Blumenbesand und das ehrenvolle Grabgeleit bei dem Begräbnisse unseres lieben, guten, kleinen

### Arthur

sagen wir allen lieben Verwandten, Freunden und Nachbarn unsern herzlichsten Dank.

**Sermann Wendrich** und Frau.